

In den vergangenen 25 Jahren hat die Zahl der Mitgliedchöre beim Schweizerischen Kirchengesangsbund um etwa einen Viertel abgenommen. Die Austrittsmeldungen sehen immer etwa gleich aus: Mitgliederschwund, Überalterung, kein Nachwuchs. Nun hört man ja ähnliche Klagen auch von anderswo. Das Chorsterben ist bei den weltlichen Chören wohl noch ausgeprägter, und Vereine jeglicher Art, Parteien und Verbände kämpfen mit denselben Problemen. Nicht zu vergessen sind die Kirchenaustritte, deren Tempo sich zwar zu verlangsamen scheint, die aber doch dazu geführt haben, dass heute ein ansehnlicher Teil der Bevölkerung keiner Kirche angehört.

Es wäre aber ein Kurzschluss, dieses Phänomen ganz allgemein mit einem Desinteresse, mit einem Rückzug ins Private, vor den Fernseher und in den Vergnügungsbetrieb zu erklären. Die jeweilige Sache, die von den genannten Institutionen getragen oder vertreten wird, kann durchaus von Interesse sein und Menschen motivieren. So scheint Politik eher wieder höher im Kurs zu stehen, aber die Mitgliederzahlen der Parteien stagnieren trotzdem; Religion ist gross im Trend, aber Kirchenwiedereintritte entstehen daraus nicht in grosser Zahl; und auch das Singen in einem Chor oder einer Gruppe erfreut sich ungebrochener Beliebtheit und bereitet vielen Menschen Freude und Vergnügen, allerdings muss es nicht automatisch den Beitritt zu einem ständigen Chor bedeuten.

Politisches Engagement heisst heute eher Einsatz für oder gegen ein einzelnes Projekt, Kirche findet «von Fall zu Fall» statt, häufig verknüpft mit biografischen Wegmarken, und entsprechend üben viele Menschen ihre sängeri-

sche Aktivität so aus, dass sie sich auf eine bestimmte Aufführung hin oder für eine begrenzte Zeit einer Gruppe oder einem Ad-hoc-Chor anschliessen, dann machen sie vielleicht eine Pause oder suchen sich gleich das nächste Projekt.

Gesungen wird also nach wie vor, nur sind die Formen der Teilnahme anders geworden. Viele Kirchenchöre haben auf diese veränderte Situation bereits in der einen oder anderen Weise reagiert und dabei unterschiedliche Erfahrungen gemacht. In unserer Zeitschrift wollen wir einander von diesen Erfahrungen berichten: Welche Massnahmen haben wir ergriffen? Gibt es zusätzlich zum konventionellen Chorbetrieb auch Projekte mit anderen Teilnahmeformen? Wie sehen diese Projekte aus, wie oft finden sie statt, in welchem Verhältnis stehen sie zur übrigen Chorarbeit? Wie ist das Echo, was für Leute kommen? Ergibt sich eine gewisse Konstanz und Regelmässigkeit? Wie ist das Verhältnis zwischen Langzeitmitgliedern und Projektteilnehmern? Gab es Widerstände, treten Probleme auf? Wie ist die Mitgliedschaft geregelt, etwa hinsichtlich der Mitgliederbeiträge? Welche Tipps ergeben sich aus den gemachten Erfahrungen?

Wir rufen alle Chöre, die Schritte in diese Richtung getan haben, auf, sich an diesem Gedankenaustausch zu beteiligen. Ausser dem Chorleiter oder der Chorleiterin könnte vielleicht auch jemand aus dem Chorvorstand oder überhaupt aus dem Chor einen solchen Bericht verfassen. Wir werden fortlaufend etwa in jedem zweiten Heft publizieren, was eingeht, und danken jetzt schon allen, die sich an dieser gemeinsamen Arbeit an unserer Zeitschrift beteiligen.